

Prof. Roland Ostertag

Liebe Stadtfreundinnen und -freunde

24.April 2010

Wir sind hier, den dümmsten Schwabenstreich zu stoppen. Stuttgart 21 zerstört das Kulturgut Hauptbahnhof, zerstört weitere 15 denkmalgeschützte Objekte, das Kulturgut, das Kleinod Schlossgarten, würde unsere Stadt im Kern verwunden. Jahrzehntausende benötigte der fleißige Nesenbach für die Ausräumung dieses Tals. Mit dieser Öffnung aus dem Stuttgarter Becken sind wir mit der großen freien Welt verbunden mit dem Geist der durchs Neckartal braust. Zwischen Marktplatz und Schlossgarten war der Stutengarten, Keimzelle, Namensgeber der Stadt. Wir stehen hier auf geschichtsträchtigem, heiligem Boden. Hier begann vor 1000 Jahren die Geschichte der Stadt.

Doch davon haben die Herren Drexler, Grube, Schuster keine Ahnung. Sieben Schichten der Geschichte unserer Stadt sind hier aufeinandergeschichtet. Erste Schicht die Jahrtausende alte Talaue, die zweite, der Stutengarten, die dritte, der kleine Lustgarten, dann der „in ganz Europa berühmte große Lustgarten“, die vierte, der barocke Park des 18.Jahrhunderts, die fünfte der 1818 von König Friedrich abgeseignete Plan mit klassizistischen und Elementen des englischen Landschaftsparks, die sechste, der Park des 19.Jahrhunderts, die siebente, die Gartenschauen 1957/1961. Alles was wir hier sehen, die Bäume, Wege, Gewässer sind Spuren dieser Schichten, erzählen vom Geist, den Gedanken unserer Ahnen, sind Seiten des Stuttgart-Lesebuches, Teil der Persönlichkeit, des Charakters unserer Stadt, sie halten sie im Innersten zusammen.

Und nun wollen diese „technischen Wilden, diese wilden Techniker“, diese geschichtslosen, vermarktungsversessenen Politiker, tiefend von purem, gefühlsarmem Pragmatismus, diese sieben Schichten tief aufschlitzen, eine acht Meter hohe Aufwühlung, Staumauer quer zum Tal aufschütten. Aushub statt Kulturgut. Eine banale geschichtswidrige achte Schicht. Sie wissen nicht, was sie tun. Die geistig-klimatische Entlüftung, die Öffnung in die freie Welt zuschütten. Den Schlossgarten zutiefst verwunden. Uns unsere Bilder, unser Gedächtnis, Zuhause, Heimat rauben. Zerstörer der Stadt, ihrer Kultur, Persönlichkeit, ihres Charakters. Selbstzerstörung, kultureller städtebaulicher Kannibalismus. Nicht wieder gut zumachender Schwabenstreich. Die Stadt würde zur funktionierenden Maschine, die Menschen zur befördernden Ware, der Bahnhof zur Abfertigungsanlage, arm, kalt, namen-/geistlos.

Und für diese Ungeheuerlichkeit sollen 10 Milliarden EU verschleudert werden. Nur um rascher die Stadt durchzueilen, verlassen zu können, früher irgendwo zu sein, nach dem Motto: „Ich weiß zwar nicht wohin ich will, aber ich bin um so früher dort“ (Qualtinger) Irrsinn „Allerdings kann der Geist nicht irren, da wo keiner vorhanden ist“/ von Kleist). Alles nicht Ergebnis von Denken, sondern Anlass zum Denken.

Und dies wird uns als technischer Fortschritt verkauft. In Wahrheit Fortschritt in den Verlust. Stuttgart 21 Produkt des Fortschrittsglaubens, des Pathos des 19. Jahrhunderts Ein antiquiertes Modell. Für diese Untat unserer Generation, der unterirdischen Bahn, sollen fast 300 Bäume, zweihundert Jahre alt, massakriert, geopfert werden. Platanen, göttliche, heilige Bäume, bewundert, verehrt, von verschwenderischer Pracht. Inbegriff antiken Kultur/Bildungsguts. Darunter Prachtexemplare, ihr Wissen über Stuttgart, ihre Zeitzeugenschaft sichtbar eingeprägt. Erzählen von den Besuchen Goethes, Schillers in Stuttgart, von Mörikes Spaziergängen, von den Millionen Reisenden beim Ankommen und Abschiednehmen. König Wilhelm, Baum-Liebhaber, würde sich im Grabe umdrehen. Auf der 120m breiten Wölbungs-Schneise im Schlossgarten gedeihen keine Bäume, Platanen schon gar nicht. Verwüstete Kultur-, Mondlandschaft.

Stadtfreunde. Wir lassen uns nicht unsere Welt, unsere Stadt, unsere Lebensräume und -träume rauben. Es gibt ein Bürgerrecht auf Geschichte. Was in Tausenden von Jahren geworden ist, darf nicht in wenigen Jahren zerstört werden, wäre kulturelle Barbarei.

Selten kommt der Moment in dem wir all den großen Hoffnungen und Erwartungen gerecht werden müssen, die man an sich selbst und an die Menschen dieser Stadt stellt. Dies ist einer dieser seltenen Momente. Dieser Verantwortung und Verpflichtung stellen wir uns, unseren Kindern und Kindeskindern zuliebe. Arbeit, Enttäuschungen, auch Erfolge warten auf uns. Gemeinsam schaffen wir es unsere Stadt, ihr Gedächtnis, unsere Heimat zu retten. Darum bitte ich.

Ich danke fürs Zuhören.